



BYZAN
2010

Sonderdruck aus

Falko Daim · Jörg Drauschke (Hrsg.)

Byzanz – das Römerreich im Mittelalter

Teil 2, 1 Schauplätze

Römisch-Germanisches
Zentrumuseum
Forschungsinstitut für
Vor- und Frühgeschichte

R G Z M



Gesamtredaktion: Kerstin Kowarik (Wien)
Koordination, Schlussredaktion: Evelyn Bott, Jörg Drauschke,
Reinhard Köster (RGZM); Sarah Scheffler (Mainz)
Satz: Michael Braun, Datenshop Wiesbaden; Manfred Albert,
Hans Jung (RGZM)
Umschlaggestaltung: Franz Siegmeth, Illustration · Grafik-Design,
Bad Vöslau

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten
Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der
Entnahme von Abbildungen, der Funk- und Fernsehsendung, der
Wiedergabe auf photomechanischem (Photokopie, Mikrokopie)
oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbei-
tungsanlagen, Ton- und Bildträgern bleiben, auch bei nur auszugs-
weiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des
§ 54, Abs. 2, UrhG. werden durch die Verwertungsgesellschaft
Wort wahrgenommen.

VOM UNGLÜCK DER SIEGER – KREUZFAHRER IN KONSTANTINOPEL NACH 1204

Nachdem das Morden, Vergewaltigen, Plündern und Brennen vorbei war, das sich unmittelbar an die Eroberung der Hauptstadt des Byzantinischen Reiches im April 1204 anschloss, befand sich Konstantinopel wohl in der ungewissen Ruhe einer Nachkriegssituation, die nicht nur von der Errichtung eines Okkupationsregimes durch die strahlenden Sieger auf der einen Seite und vom passiven Erdulden der Okkupierten bzw. durch deren hinhaltenden Widerstand, sondern auch von Frustrationserfahrungen der »Besatzungssoldaten« sowie vom Willen zur Fortsetzung des alten Lebens bei den Besetzten geprägt ist. Ist die Errichtung der Besatzungsherrschaft insbesondere durch die Venezianer in ihrem Teil der Stadt insgesamt recht gut rekonstruierbar¹, so mangelt es aber an Informationen über die unmittelbare Nachkriegszeit, die man mit der Krönung des ersten effektiv herrschenden lateinischen Kaisers Heinrich I. (26. August 1206) begrenzen mag. Noch dürftiger sind die Quellen zur Situation der Byzantiner, die in der Stadt verblieben waren; von den Kreuzfahrern, denen der Kreuzzug kein Lehen und kein Bistum eingetragen hatte, erfahren wir fast nichts.

Die hier beschriebene Quellsituation scheint symptomatisch für das gesamte Mittelalter zu sein, jedenfalls gibt es sicherlich am meisten Arbeiten, die sich den Fragen der Organisation von Herrschaft in der neu eroberten Stadt widmen, aber auch die Erfahrungen der Besetzten oder die Zerstörungen in der Stadt, mithin die Opfer haben das Interesse der Historiker gefunden². Das Unglück der Sieger scheint darüber in Vergessenheit zu geraten, was aber gewiss nur daran liegt, dass den Mediävisten bedauerlicherweise keine Sammlungen von Feldpostbriefen zur Verfügung stehen, aus denen heraus sie diese Situation beschreiben können.

Dennoch verfügen wir über Texte, die sich nach der Fortsetzung des Lebens bei den Besetzten und nach dem Unglück der Sieger befragen lassen. Bevor das geschieht, sollen die Texte aber zunächst ins Gedächtnis zurückgerufen werden.

Bereits zwei Klassiker des Vierten Kreuzzuges lassen die Situation der Byzantiner in Konstantinopel und der Kreuzfahrer im Nachkriegskonstantinopel erahnen.

Bei Robert de Clari, dem literarischen Vertreter des »einfachen Kreuzfahrers«, wird in zwei Kapiteln das Murren der subordinierten Ritter laut, die erst beim Quartiermachen hinter den Großen zurückstehen müssen und sich später um ihren Anteil an der Beute gebracht sehen³.

Niketas Choniates spricht für den März 1205 von der Angst der in Konstantinopel verbliebenen Byzantiner, die sich vor Gewaltakten der Kreuzfahrer fürchten. Der byzantinische Chronist der Eroberung empört sich weiterhin über die Kollaboration einiger Byzantiner und er schildert die symbolischen Zerstörungen der als anti-lateinisch wahrgenommenen Statuen. Er hat aber auch die Nöte der Lateiner in Konstantinopel – deren

¹ Vgl. etwa die diversen Arbeiten von D. Jacoby: Jacoby, Urban Evolution.

² Rogge, Theorie. – Kortüm, Besatzung. – Zur Erfahrung von Besatzung in spätmittelalterlichen Tagebüchern vgl. u.a.: Allmand, War 253-272. – Krause, »Da enbleip niht stein vf steine«.

³ McNeal, The Conquest Kap. 80; 105. – Dufournet, Robert de Clari. – Chroniken. – Vgl. dazu: Noble, The importance 399-416.

Tapferkeit er als einzige ihrer möglichen Tugenden nicht bezweifelt – im Blick, von denen er sagt, sie seien nur unter Androhung der Exkommunikation ausgerückt⁴.

Drei Translationserzählungen können nun helfen, diese Situation dichter zu beschreiben:

Es handelt sich dabei um die *Translatio* des Armes des hl. Mamas aus der Feder eines anonymen Kanonikers aus Langres, die *Translatio* des Kopfes des hl. Johannes d. Täufers durch Walo, einen Kleriker aus Amiens, niedergeschrieben von Bischof Richard de Gerboredo und die *Translatio* eines Kopfreliquiars des hl. Papstes Clemens I., die der Comte Paul Riant in seinen »*Exuviae sacrae Constantinopolitanae*« zusammengestellt hat⁵.

Der Anonymus aus Langres beschreibt, auf welchen Wegen eine ganze Reihe von Reliquien des hl. Mamas nach Langres gekommen ist, wobei er sich natürlich auf die letzte *Translatio* konzentriert. Bereits um 1076⁶ hatte der damalige Ortsbischof Reynaldus (Raynard von Bar, 1065-1085)⁷ auf einer Reise nach Konstantinopel vom Kaiser Michael VII. Dukas eine Arm-Reliquie erhalten. 1205 bemühte sich nun Walo, ein »*vir honeste vite et boni testimonium, dilectus Deo et hominibus*« und auf dem Kreuzzug designierter Bischof von Dimikos im Königreich Thessaloniki (heute Domochi) um eine weitere Reliquie für seine Heimatdiözese, deren treuer Sohn er gewesen sei. Da aber der Bischof von Troyes, Garnier de Traînel, die Reliquien, die 1204 an einen gemeinsamen Sammelplatz gebracht worden waren (denn, so bemerkt der Anonymus, die einfachen Ritter hätten sich nicht für die Reliquien interessiert, sondern nur für die edelsteinverzierten Gold- und Silberfassungen), sicher verwahrte und auf keinen Fall verteilen wollte, trat Walo nach Garniers Tod (am 14. April 1205) an den seinem Ansinnen ungleich günstiger gestimmten Kardinallegaten Petrus von Capua heran, den er kniefällig um diese Reliquie bat. Walo ging nun in das *Hospitium* des verstorbenen Bischofs und nahm den Kopf mit. Unsicher darüber, ob es der richtige sei, rief er viele griechische Kleriker und Mönche herbei, die die Schriftzeichen lasen und bestätigten, dass es sich dabei um den besagten Kopf handele. Um aber jeden Zweifel auszuräumen, ging Walo mit einem Priester, den ihm der Kardinallegat mitgegeben hatte, zum Kloster, das kürzlich Kaiser Isaak zu Ehren des hl. Mamas errichtet hatte⁸. Die Lateiner zeigten dem Abt und den Mönchen das Reliquiar, worauf diese in Tränen ausbrachen und klagten, dass es sich genau um jene Reliquie handelte, die ihnen ein alter Mönch aufgrund eines Traumgesichtes überbracht hatte. Sie flehten nun Walo an, dass er ihnen diese kostbare Reliquie gegen eine große Menge Geldes oder gegen die lebenslange Herrschaft über das Kloster wieder zurückgebe. Anstatt ihnen zu willfahren, fertigte der Legat vielmehr über diese Begebenheit, sozusagen als Echtheitszertifikat, eine Urkunde an, die mit der Reliquie nach Langres kam⁹. Noch immer im Zweifel bat er den Heiligen selbst um eine Auskunft, worauf ihm dieser im Traum erschien und bestätigte, dass es sich dabei tatsächlich um seinen Kopf handele. So versichert packte Walo seine Sachen, ordnete seine umfangreichen Angelegenheiten in der Stadt und bestieg das nächste Schiff, wo der Heilige wiederum die Echtheit der Reliquie bestätigte, indem er die Reisenden aus Seenot rettete.

Bei dem zweiten Text, den Richard de Gerberoy, der Bischof von Amiens (um 1204-1210), nach dem mündlichen Bericht Walo de Sartons (Pas-de-Calais)¹⁰, eines Kanonikers von Picquigny, niedergeschrieben haben will, handelt es sich wiederum um eine *Translatio capitis*, dieses Mal aber mit einem anderen, etwas spannenderen Narrativ.

⁴ Nicetae Choniatae 617; 623; 625; 643 (dt. in Grabler, Kreuzfahrer).

⁵ *Exuviae* I, 22-34; 35-44; 127-140.

⁶ Sauser, *Mammas* 894. – Im Jahre 1075 hat die Kathedrale von Langres, deren Patron Mamas wurde, einen Arm von ihm erhalten. Im Jahre 1209 kam sein Haupt nach Langres.

⁷ »his pilgrimage to Constantinople and Jerusalem, which took place in 1076« Houts, *History* 82.

⁸ Janin, *Géographie* 314-319. – Das Mamaskloster wurde im 7. Jahrhundert gegründet und von Isaak renoviert – nicht erbaut. Das Kloster lag höchstwahrscheinlich im Westen der Stadt beim Xylokerkos-Tor (Belgrat Kapi), also ganz in der Nähe des Peribleptosklosters.

⁹ *Exuviae* I, 29f.

¹⁰ Rückert, *Form* 12.

Walo war Kanoniker in der Georgios-Kirche im Magnaurapalast zwischen der Hagia Sophia und der Küste. Dorthin kehrte er am 8. September 1206 von einem Feldzug in Lykien zurück¹¹ – völlig unrasiert und untonsuriert, sodass er nicht am gemeinsamen Chorgebet teilnehmen wollte. Um dennoch seine Gebetszeit einzuhalten, zog er sich in eine Galerie hinter dem Altar zurück, die zwischen der Kirche und dem Kaiserpalast gelegen war. Hier nun bat er Gott darum, dass er nicht mit leeren Händen nach Hause kommen müsse, was offenbar seine drängende Sorge war. Denn anfangs heißt es, ihn habe der Gedanke gequält, dass er keine herrlichen Reliquien hätte, mit denen er die französische Kirche schmücken könnte, vor allem deswegen, weil er davon gehört hatte, dass große Schätze täglich von vielen gefunden wurden. Er fühlte sich diesbezüglich sicher besonders betroffen, weil er während der großen Plünderung bereits das Kopfreliquiar des hl. Christophoros und den Arm des hl. Eutharius besessen hatte, die er aber brav an den bereits erwähnten Bischof von Troyes, Garnier de Traînel, abgegeben hatte.

Auf seiner Galerie bemerkt Walo nun eine Säule, in der eine Öffnung eingelassen ist, alles aber in einem ganz unordentlichen Zustand. Er versichert sich, dass von den Wächtern und Pförtnern niemand in der Nähe ist, zieht die Tür hinter sich zu und sieht in dieser Öffnung Gefäße mit dem Finger und dem Arm des hl. Georgs. Da er aber Angst hat, erwischt zu werden, zieht er sich zurück und hinterlässt alles so, wie er es vorgefunden hat.

Am nächsten Tag entschuldigt er sich wieder wegen seiner Frisur vom Chorgebet, zieht sich auf diese Galerie zurück und verschließt die Tür. Jetzt findet er noch weit mehr als die beiden Gefäße, nämlich zwei große runde Diskoi aus Silber¹², die er schnell in einen Teil des verlassenen und zerstörten Palastes bringt, der von niemandem betreten wird. Er öffnet die Diskoi und findet in dem einen das Haupt des hl. Georgs, im anderen das des hl. Johannes Prodromos, die auch beschriftet sind. Offenbar kann er einigermaßen die griechischen Buchstaben lesen, sodass er erkennt, dass es sich um das Haupt des hl. Georgs handelt. Das »ΑΓΙΟΣ ΙΟΑΝΝΗΣ ΠΡΟΔΡΟΜΟΣ« kann er zwar lesen, doch er versteht nicht, um welchen hl. Johannes es sich handeln könnte, wagt aber auch nicht zu fragen. Daher läuft er nun durch die Kirchen der Stadt auf der Suche nach Ikonen, die ebensolche Schriftzeichen aufweisen. Als er verschiedene entsprechende Ikonen gefunden hat, kommt er zum Schluss, dass es sich um den Täufer handeln müsse. Am 30. September besteigt er ein Schiff, das ihn innerhalb eines Monats nach Venedig bringt. Von dort kehrt er auf dem Landweg in seine Heimat zurück, wobei er mit Hilfe des Heiligen einige Abenteuer besteht.

Der dritte Translationsbericht wurde von einem clunianzener Mönch namens Rostang nach einem Dokument, das ihm Dalmase de Sercey diktiert hatte, aufgeschrieben und um eine Geschichte der Kreuzzüge ergänzt – ganz ähnlich wie bei Anonymus von Soissons.

Die »Exceptio capitis S. Clementis« ist am lebendigsten geschrieben und schon an und für sich der Lektüre wert: Dalmase de Sercey, ein offenbar gebildeter Adliger, der wohl auch ganz gut Griechisch verstand und einzelne griechische Ausdrücke in seine Geschichte einfließen ließ, hatte gemeinsam mit seinem Socius Ponce de Bussière an den Kämpfen um Thessalonike teilgenommen und wollte darauf endlich den Weg ins Heilige Land antreten, woran sie aber durch ungünstige Winde gehindert wurden, sodass sie nach sechs Wochen wieder nach Konstantinopel zurückkehrten. Dort waren sie »quasi in dolore et tristitia sepultus«, weil sie nach all den Mühen dennoch nicht das Reiseziel erreicht hatten: Im Gebet erhält er die Eingebung, dass er von den Reliquien, von denen es dort große Mengen gebe, die nicht gut behandelt würden, einige

¹¹ Wohin er Pierre de Bracieux begleitet hatte: Longon, *Les compagnons* 91; 98.

¹² Der eine Diskos ist heute noch erhalten. Um 850 kam die Reliquie nach Konstantinopel. Antonios von Novgorod wusste sie

um 1200 noch im Studitenkloster. In Amiens wurde die dortige Kathedrale, die nach einem Brand um 1220 neu errichtet worden ist, aufgrund dieser Reliquie zu einem bedeutenden Pilgerzentrum.

in die transmarinen Gegenden bringen solle, denn je weiter die Reliquien der Heiligen gebracht werden, desto heller strahlt ihr Ruhm. Dalmase erwägt das in seinem Herzen und bringt seinen Wunsch den Kardinalen Benedikt und Petrus von Capua vor, die übereinstimmend meinen, er könne Reliquien mitnehmen, solange er sie nicht kaufe, denn dies sei verboten, und solange er sie an einem frommen Ort zur Ehre Gottes und seiner Heiligen niederlege. Den ganzen Winter über überlegen die beiden nun, was sie tun sollen, bis sie während ihres Palmsonntagfrühstücks beim Gespräch über die Reliquien von einem Priester namens Marcellus aus Chalon-sur-Saône darauf aufmerksam gemacht werden, dass er wisse, wo die Reliquien des hl. Clemens seien, denn er habe die »barretea crisea (τὰ μπαρατία χρυσέα)« gesehen, auf der sein Bild und sein Name angebracht seien; sie befinde sich in dem bedeutenden Kloster Trentafolia (d.i. Θεοτόκου τῆς Περιβλέπτου). Sie eilen nun zu dem besagten Kloster und bitten die dortigen Mönche darum, ihnen »causa orationis« die Reliquien der Heiligen zu zeigen. Sie erhalten einen Mönch als Wächter und Führer. Dalmase begibt sich mit dem griechischen Mönch immer weiter in die Kirche hinein und unterhält sich angeregt mit ihm, um ihn davon abzulenken, dass Marcellus und ein Zisterziensermönch, der mit ihnen unterwegs ist, die Reliquien stehlen wollen. Marcellus wagt es aber nicht, den ganzen Kopf mitzunehmen, sondern löst lediglich das Kinn mit dem Kiefer. Wieder vor den Toren des Klosters fragt Dalmase Marcellus nach dem Erfolg und ist sichtlich empört über die Zaghaftigkeit des Priesters: »Nihil fecisti? Ite contenti eo quod habetis; ego, et socius meus Pontius videbimus quid facere poterimus«. Ponce und Dalmase kehren in das Kloster zurück unter dem Vorwand, Dalmase habe seine Handschuhe liegen lassen. Dalmase bleibt bei den Mönchen in der Pforte, um sie zu beschäftigen, und schickt Ponce hinein. Der geht am schlafenden Pförtner vorbei in die Kirche und sieht sich vor die Schwierigkeit gestellt, aus zwei Kopfreliquiaren auswählen zu müssen; klug entscheidet sich der analphabetische Ritter für den Kopf ohne Kinn. Schnell besteigen die beiden ihre Pferde, genauso schnell wird aber auch der Diebstahl bemerkt: Die Mönche eilen ihnen hinterher, zerreißen ihre Bärte und Haare und schimpfen die beiden Diebe. Dalmase lässt Ponce vorreiten, pariert sein Pferd und zeigt den Mönchen seinen leeren Beutel und versichert ihnen verlogen – wie er selbst zugibt – sie hätten ihnen nichts weggenommen.

Durch viele Seitengassen gelangen sie nun in ihr Hospitium zurück und deponieren die Reliquie heimlich in der Hauskapelle. Gleichwohl zweifeln sie, ob es die richtige Reliquie sei, unternehmen aber zunächst einmal nichts. Doch an Karfreitag verkleiden sie sich als Pilger und kommen zu Fuß zu jenem Kloster zurück, um auch den anderen Kopf zu stehlen. Sie stehen aber unter scharfer Beobachtung der Mönche, sodass sie nichts vollbringen können. Sie geben sich darüber verwundert und erhalten zur Antwort, dass kürzlich der Kopf des hl. Clemens abhanden gekommen sei. Dadurch erlangen sie immerhin größere Gewissheit, dass sie den richtigen Kopf gestohlen haben. Weil aber Dalmase noch mehr Gewissheit braucht, schickt er seinen Dolmetscher, der gut Griechisch und Latein kann, zu jener Abtei, um zu erfragen, ob man bei ihnen nicht Reliquien kaufen könne. Der Abt aber erklärt ihm wutentbrannt, er habe keine Reliquien zu verkaufen, vielmehr sei ihnen kürzlich der Kopf des hl. Clemens abhanden gekommen. Der Dolmetscher wird nun auf seinem Rückweg von Venezianern aufgegriffen, in deren Gebiet die Abtei lag, die ihm vorwerfen, er sei einer von denen, die den Kopf des hl. Clemens gestohlen hätten, was dieser natürlich abstreitet. Doch Dalmase möchte noch einen weiteren Beweis für die Echtheit der Reliquien haben, und so fragt er einen Syrer namens Moses, der vor dem Fall Jerusalems Priester in der Grabeskirche gewesen war und nun schon über 15 Jahre in Konstantinopel lebt und ein rechter Experte für die dortigen Kirchen und Heiligen war, ob er etwas von einer Übertragung der Gebeine des hl. Clemens nach Konstantinopel wisse. Moses bejaht dies und erklärt, dass vor langer Zeit das Haupt des hl. Clemens von irgendeinem Kaiser in die Stadt gebracht worden sei – wohin aber, wisse er nicht. Diese wenn auch außerordentlich wenig präzise Auskunft lässt den letzten Zweifel verstummen, und die beiden machten sich in ihre Heimat auf. Sie geraten in Seenot, aber aufgrund der Fürsprache des hl. Clemens, der ja selbst mit einem Anker um den Hals

das Martyrium in den Fluten des Meeres gefunden hatte – so erweist er sich dabei auch gleich als Clemens von Rom –, werden sie gerettet und bringen die Reliquie am 27. Juli 1206 nach Cluny.

Diese drei Texte folgen – so verschieden sie sind – dem Rechtfertigungsmuster und Aufbau des *fur sacrum*, wie es von P. J. Geary beschrieben worden ist¹³.

Besonders deutlich wird dies beim letzten Text: Dalmase entschuldigt seinen Diebstahl damit, dass es in Konstantinopel genügend Reliquien gebe, die zudem vernachlässigt seien. Durch die Translation, so behauptet er, werde die Wertschätzung des Heiligen steigen, und überdies war sie ja durch dessen Einschreiten in Seenot von ihm selbst legitimiert. Außerdem flicht er noch ein, dass er die Reliquien nicht käuflich erworben habe, was auch vor 1215 schon verboten war¹⁴.

Auch vom Aufbau der Geschichte her folgt Rostang dem klassischen Modell des Reliquiendiebstahls¹⁵. Er beginnt mit einer langen Suche nach den Reliquien, beschreibt dann den Diebstahl, die Verfolgung durch die Mönche und auch durch die Venezianer, erwähnt die nagenden Zweifel an der Echtheit sowie die vielfache Bestätigung und lässt die beiden Ritter dann aus Seenot errettet werden. Schließlich werden die Reliquien feierlich eingeholt und in eine *Capsa argentea* eingefasst. Rostang selbst verfasste vermutlich zu diesem Anlass auch einen Hymnus.

Selbst durch das Vorstellen einer ausführlichen Kreuzzugsgeschichte hatte Rostang nichts Neues geschaffen, knüpft er damit doch direkt an existierendes Gedankengut an, wie es bspw. in »De terra Iherosolimitana et quomodo ab urbe Constantinopolitana ad hanc ecclesiam allate sunt reliquie« des Anonymus von Soissons besonders deutlich zum Ausdruck kommt¹⁶.

Walo de Sarton rechtfertigt sein Vorgehen ebenfalls damit, dass große Mengen an Reliquien vorhanden sind, zudem hat er seine Reliquienbeute abgegeben. Walo muss aber nicht lange suchen, denn nach seinem Gebet fällt ihm das Reliquienversteck gleich auf, deren Identität er aber erst noch überprüfen muss. Nach einer (ruhigen) Überfahrt kommt er nach Venedig, und auf der folgenden Wegstrecke zeigt sich die Zustimmung der Heiligen darin, dass die Reisenden vor Räubern u.ä. geschützt werden. Insgesamt ist diese Komposition weniger typisch als die des Rostang.

Der anonyme Kanonikus aus Langres hingegen begründet die Translation des Schädels des hl. Mamas damit, dass in Langres bereits seit langem ein entsprechender Kult bestehe. Zuerst habe irgendein Adliger, der nach Jerusalem gepilgert war, auf dem Rückweg in Konstantinopel Station gemacht und Reliquien des Heiligen erworben. Später habe der damalige Ortsbischof Reynaldus auf einer Reise nach Konstantinopel vom Kaiser (Michael VII. Dukas) eine Arm-Reliquie erhalten. Jetzt will Walo de Dampierre ebenfalls aus Konstantinopel eine Reliquie nach Langres schicken. Nach mehreren vergeblichen Anläufen erhält er »legal« diese Reliquie, versichert sich der Echtheit und lässt sie nach Frankreich bringen. Offenbar kam es dem Anonymus darauf an, zu betonen, dass Langres seine Reliquien traditionell aus Konstantinopel geschenkt bekommt.

Aus den drei Texten lassen sich Elemente herauskristallisieren, die Antworten auf die Frage nach dem Konstantinopel der Nachkriegszeit geben, nach der Fortsetzung des Lebens bei den Besetzten und nach dem Unglück der Sieger.

Was die Lateiner betrifft, wird Jean Longons mit seiner Einschätzung des Textes Rostangs »Il montre sur le vif comment pouvaient se comporter des chevaliers d'Occident lâchés dans la capitale byzantine« den Kreuzfahrern nicht gerecht, da es suggeriert, sie seien auch zwei Jahre nach der Eroberung noch plündernd durch die Stadt gezogen¹⁷.

¹³ Geary, *Furta* 113-115.

¹⁴ Silvestre, *Commerce* 721-739.

¹⁵ Geary, *Furta* 127f.

¹⁶ Andrea / Rachlin, *Holy War* 147-175.

¹⁷ Longon, *Les compagnons* 219f.

Die beiden Ritter, von denen er spricht, waren Adlige aus Burgund von mittlerer Bedeutung. Dalmase de Sercy, der »vir nobilis et valde litteratus« hatte seine Heimat etwa sechs Meilen im Südwesten von Châlon-sur-Saône und fünf Meilen im Norden von Cluny. Von ihm wissen wir nichts anderes, als was in der *Translatio* gesagt wird. Die Familie war wohl nicht ganz unbedeutend und stellte auch einmal einen Bischof von Chalon-sur-Saône¹⁸.

Das gleiche gilt für Ponce de Bussières, ein »vir fidelis et bonus socius«, von dem Longon annahm, er stamme aus einem Ort 11 km westnordwestlich von Mâcon und ganz nah bei Milly-Lamartine¹⁹. Aus seiner Familie kam später einmal ein Abt von Cluny²⁰.

Keiner von den beiden in ihrem Verhältnis zueinander so typischen Männer hat es auf dem Kreuzzug und durch die Teilnahme an den Folgekämpfen zu irgendetwas gebracht. Sie zeichnen sich nicht durch einen Heldentod aus, wie Eudes le Champenois de Champlitte, noch durch ein neu erworbenes Fürstentum, wie der *princeps totius Achaie provincie* Guillaume le Champenois de Champlitte, noch erhielten sie wie Amé Pofey ein Lehen im Königreich Thessalonike und es gelang ihnen auch nicht, wie Guigues IV., Graf von Forez, das Heilige Land selbst zu erreichen²¹. Sie sind nicht einmal in Kriegsgefangenschaft geraten²², sondern bloß mittelmäßig.

Sie befinden sich in einer frustrierenden Situation, da sie nicht ohne ihr Ziel oder ein Äquivalent erreicht zu haben in ihre Heimat zurückkehren wollen. Das gleiche dürfte für Walo de Sarton gegolten haben, der trotz einer Kanonikerstelle im Georgskloster die nächste Gelegenheit ergriff, das Land wieder zu verlassen.

Dabei waren sie noch unter den Glücklicheren, weil sie wertvolle Reliquien mit nach Hause brachten. Von siebentausend anderen Kreuzfahrern heißt es bei Villehardouin, dass sie nach dem Desaster von Adrianopel in Konstantinopel venezianische Schiffe bestiegen hätten, darunter Guillaume II. de Béthune, Balduin d'Aubigny und Jean de Vierzon. Weder Peter Capuano noch Conon de Béthune noch Milon le Bréban²³ konnten sie mit Tränen und Seufzen zum Bleiben bewegen. Als die kleine Flotte in Rodosto landete, versuchte Geoffroy de Villehardouin nochmals, sie umzustimmen, was ihm fast gelungen wäre, wenn nicht der hoch in Ehren stehende Peter de Frouville ebenfalls in der Nacht spontan all sein Hab und Gut und seine Leute aufgegeben hätte und auf das Schiff des Jean Visrin geflohen (sic!) wäre. Die siebentausend aber, so Villehardouin, seien darauf bei den Kreuzfahrern wie auch in ihrer Heimat beschimpft worden²⁴. Vermutlich fürchteten unsere Ritter Ähnliches, für den Fall, dass sie ohne Reliquien zurückkehrten.

Warum es freilich akkurat eine Reliquie des hl. Clemens war, die Dalmase und Ponce mitbrachten, lässt sich nur mutmaßen. Sie vervollständigten damit schließlich nicht eine Sammlung, die vor vielen Jahren schon angefangen worden war, wie es bei Walo de Dampierre der Fall war. Auch handelt es sich nicht um eine zufällig gefundene Reliquie, die einen so hohen Wert hatte, dass der Finder töricht gewesen wäre, eine andere zu suchen.

Bei Dalmase irritiert die gesamte *Translatio*, weil die *Translatio* der Gebeine des heiligen Papstes und Apostelschülers doch bekanntermaßen mit den Slawenaposteln Kyrill und Method verbunden ist, die sie Mitte des 9. Jahrhunderts nach Rom gebracht hatten. Es gab jedoch ganz offensichtlich noch mindestens einen weiteren *Translationsbericht*, der teilweise auch im Zusammenhang mit der Legende von der Apostolizität des Christentums in Frankreich zu sehen sein dürfte. Kern dieser Legende war es, dass der hl. Clemens seine Schüler nach Frankreich geschickt habe, um dort das Evangelium zu predigen. Unter die-

¹⁸ Gautier de Sercy (ca. 1128-ca. 1156).

¹⁹ Longon, *Les compagnons* 220.

²⁰ Jean VI de Bussières (1363-1375).

²¹ Vgl.: Longon, *Les compagnons* 209-218.

²² Das wäre ja noch spannend gewesen, vgl.: Friedman, *Jämmerlicher Versager* 119-140.

²³ Zu den genannten Personen vgl.: Longon, *Le compagnons* 48-57; 88; 145f.; 172f.

²⁴ Geoffrey de Villehardouin 98f.

sen Schülern seien u.a. auch die hll. Dionysius, Eutropius, Ursinus, Saturinus und Austreimoine gewesen²⁵. Im 11. und 12. Jahrhundert wurde dies darum ergänzt, dass bspw. Memmius (Châlons sur Marne), Sanctinus (Verdun) und Evarcius (Orleans) – allesamt Bischöfe des 3. und 4. Jahrhunderts – von Clemens geweiht worden seien. Keiner dieser Orte beansprucht allerdings Clemensreliquien für sich. Nur Clermont rühmte sich seit spätestens dem 10. Jahrhundert des Besitzes eines Armes des hl. Papstes²⁶. Aber auch die Translationsgeschichte des Odalric de Reims verbreitete sich und wurde namentlich von Alberich von Trois-Fontaines übernommen²⁷. Offensichtlich gab es aber auch in Konstantinopel außer dem Kopfreliquiar noch ein Armreliquiar, das nach Halberstadt (Kr. Harz, D) ging²⁸. 1247 gehörte ein Kopfreliquiar des hl. Clemens gemeinsam mit denen der hll. Blasius und Simeon (unklar ist, um welchen Clemens es sich handelt) zu den Reliquienschatzen, die Balduin II. Ludwig IX. übergab, sie wurden noch im 15. Jahrhundert für die Sainte Chapelle (Paris) verzeichnet²⁹. Nivel von Suessionen schenkte der Äbtissin von S. Maria Suessionensis u.a. Reliquien »de Sancto Clemente«³⁰; Warinus, Erzbischof von Thessalonike schenkte 1239 dem Abt und Konvent von Aquicinctinis einen Teil des Kopfes des hl. Clemens³¹. Lambert von Novoiomensis, der Kaplan Balduins I., schenkte dem Kloster S. Johannes in Vineis u.a. »due dimidie coste sancti Clementis, pape & martyris«³². Ohne daher behaupten zu wollen, auch nur eine dieser Reliquien sei echt gewesen, scheint es also auch in Konstantinopel eine entsprechende Clemens-Tradition gegeben zu haben, wenn man nicht davon ausgeht, dass die Reliquienräuber nicht zwischen dem heiligen Papst und Klemens von Ankyra, dem zwei Kirchen in Konstantinopel geweiht waren (wobei in der einen seit Basileios I. auch sein Haupt mit den Reliquien seines Gefährten Agathangos lag³³), unterscheiden konnten. Dalmases Kopfreliquiar wurde jedenfalls nach der französischen Revolution nach Autun gebracht³⁴.

Ein weiteres Frustrationserlebnis kann die sprachliche Situation der Kreuzfahrer in Konstantinopel, wo die deutliche Mehrheit der Einwohner weiterhin Griechisch sprach, gewesen sein: Von Dalmase wird gesagt, er habe sich mit den Mönchen unterhalten, was auch aufgrund der griechischen Wörter im Text des Rostang glaubwürdig erscheint und nicht ganz ungewöhnlich war. Dennoch hatte er einen Dolmetscher bei sich, der gut Latein und Griechisch konnte³⁵. Sein Compagnon Ponce hingegen konnte überhaupt kein Griechisch (vielleicht nicht einmal Latein) lesen und dürfte damit ein typischer Vertreter der Kreuzfahrer gewesen sein. Auch ansonsten etwas gebildetere Männer, wie Walo de Dampierre oder Walo de Sarton, kamen höchstens marginal mit Schrift und Sprache ihrer Umgebung zurecht, sodass sie, wenn sie bedeutend genug waren – wie Walo de Dampierre – zur Entzifferung der Aufschriften auf »ihren« Reliquien die erzwungene Hilfe von Byzantinern in Anspruch nehmen konnten, oder – wie bei Walo de Sarton – sich anders behelfen mussten.

Lateinisch-byzantinische Sprachbarrieren scheinen sich zäh gehalten zu haben und wo sie es nicht taten, versuchte die Obrigkeit, seit den 1250ern eine Hellenisierung ihrer Lateiner sogar durch ethnische Segregation zu verhindern³⁶.

Für die byzantinischen Mönche ging es in erster Linie darum, das Leben weiter zu führen. Nachdem das Schlimmste überstanden schien, war es unklar, in welche Richtung sich die Situation entwickeln würde.

²⁵ Griffe, *Les origines* 3-22.

²⁶ (BHL 1851c) Straeten, *Notes* 391-396. – Wood, *Constructing Cults* 155-187.

²⁷ »Anno 343. Rome Iulius papa natione Romanus annis 11. Iste est qui corpus beati Clementis pape levatum de mari, ab angelo ammonitus Romam retulit« *Chronica albrici* 686.

²⁸ *Exuviae* I, 21. – Vergleiche: Toussaint, *Konstantinopel* 38-62.

²⁹ *Exuviae* II, 133f. u. 256f.

³⁰ *Exuviae* II, 68; 190.

³¹ *Exuviae* II, 124.

³² *Exuviae* II, 61f.

³³ *Κλήμης ἐν τοῖς Εὐδοξίου* und *Κλήμης ἐν τῷ Παλατίῳ* in der sich diese Reliquien befanden: Janin, *Géographie* 281.

³⁴ »Cette précieuse relique, honorée dans l'église abbatiale de Cluny jusqu'en 1793, est aujourd'hui conservée dans la cathédrale d'Autun« Rochette, *Histoire* 210. – G. Toussaint hält das Reliquiar für verloren: Toussaint, *Sichtbarkeit* 95.

³⁵ Zur Verbreitung von Griechischkenntnissen im Westen sowie zur Rolle der Übersetzer vgl.: Ciggaar, *Western Travellers*.

³⁶ Jacoby, *From Byzantium* 26. – Zur Bilingualität vgl. auch: Horowitz, *Quand* 111-150. – Jacoby, *The encounter* 873-906.

Patriarch Johannes X. Kamateros starb erst im Frühjahr 1206 und nach seinem Tode gab es Hoffnungen, dass eine Lösung wie in Antiochia oder Jerusalem gefunden werden könnte³⁷. Papst Innozenz III. zweifelte in Briefen an Peter Capuano und Bonifaz von Montferrat sehr zu Recht daran, dass die Eroberung und Plünderung Konstantinopels durch die Lateiner dem Unionsgedanken förderlich sein könnte und forderte eine versöhnliche Politik gegenüber den Unterworfenen³⁸. In einem Brief an Patriarch Thomas Morosini vom 2. August 1206 ermunterte ihn der Papst, die griechischen Bischöfe geduldig in die lateinische Kirche zu führen³⁹. Die griechischen Priester und Mönche sollten nicht vertrieben werden, wenn sie die Autorität des Hl. Stuhls anerkannten⁴⁰. Teils wurden sogar Schutzbestimmungen⁴⁰ für die Byzantiner erlassen: Beispielsweise schenkte Kardinallegat Benedikt von Santa Susanna den Mönchen von Monte Cassino am 6. März 1206 das Evergetiskloster unter Bedingung, dass die Mönche dort nicht vertrieben werden⁴¹.

Der Ton wurde allerdings langsam schärfer, bis Pelagius von Albano 1213 erbost über die mangelnde Unions-Bereitschaft befahl, die griechischen Mönche auszuweisen⁴².

In diese ungeklärte Situation passt die Beschreibung des Verhaltens der Mönche des Peribleptosklosters: Das Kloster hält seine Tätigkeit aufrecht, es ist weiterhin Pilgern – echten und unechten – zugänglich, wenn die Mönche auch gegenüber Lateinern offenbar besondere Vorsicht walten lassen und ihnen Wächter mitgeben. Der Diebstahl scheint auch den Venezianern angezeigt worden zu sein, anders kann man das Verhör von Dalmases Dolmetscher durch Venezianer wohl kaum interpretieren⁴³. Möglicherweise war diese relative Sicherheit ein Grund dafür, die wertvollen Reliquien überhaupt weiterhin zu zeigen und nicht zu verstecken. Vermutlich galt das aber nur für Klöster im venezianischen Bereich, denn dass die Venezianer durchaus bereit waren, gegebenenfalls mit Gewalt Reliquien aus dem übrigen Stadtgebiet zu verbringen, zeigte der Raub der Ikone der Hodegetria 1206⁴⁴.

Dennoch waren die Mönche des Mamasklosters schutzlos dem Auftreten der Lateiner ausgeliefert, denen sie die Reliquien ihres Heiligen identifizieren mussten. Die öffentliche Demonstration der Ohnmacht der byzantinischen Mönche diente daher sicherlich außer zur Beglaubigung der Reliquien auch zur symbolischen Darstellung und Festigung lateinischer Suprematie.

Gleichwohl ist der Bericht über Walo de Dampierres *Translatio* nicht nur eine Schilderung der Tantalusqualen der Byzantiner. Wenn der Bericht, der sich ja immerhin auf ein offizielles Beglaubigungsdokument beruft, nicht falsch ist, dann gibt er darüber Auskunft, dass die byzantinischen Mönche nicht nur weiterhin ihr Kloster selbständig verwalteten, sondern sogar noch über Vermögenswerte verfügten, die sie anzubieten hatten⁴⁵.

Insgesamt verdichtet sich durch diese drei Texte das Bild von der Situation in Konstantinopel in den ersten Jahren nach der Eroberung. Es wird ergänzt durch die byzantinischen Mönche, die beginnen, sich in ihrer Lage einzurichten, und es wird erweitert um eine Sicht auf die unglücklichen Sieger, die gewissermaßen nur um den Preis des Reliquienraubes erhobenen Hauptes wieder in ihre Heimat zurückkehren können.

³⁷ Richard, *Establishment* 47f.

³⁸ PL 215, Nr. 126, 699-702; 133, 710-714.

³⁹ Wolff, *The Organization* 35.

⁴⁰ PL 215, Nr. 140, 960-966.

⁴¹ Janin, *Les sanctuaires* 177. – Richard, *Establishment* 53.

⁴² Janin, *Les sanctuaires* 136.

⁴³ Janin, *Géographie* 218. – *Exuviae* I, 187f. – Manuel II. soll danach auch die Kirche erbaut haben. Das Kloster selbst wurde allerdings von Romanos III. Argyros (1028-1034) gegründet,

wozu er von einem gewissen Triakontaphyllos (daher der Beiname) ein Plateau erwarb. Das Kloster beschrieb noch 1200 Antonios von Novgorod als eines der reichsten der ganzen Stadt; und 1402 bestaunte Ruy Gonzalez de Clavijo die Reliquien-schätze und die Architektur des Komplexes: Janin, *Géographie* 220-222. – Janin, *Le monastère* 192-201.

⁴⁴ Wolff, *Footnote* 319-328.

⁴⁵ Janin, *Les sanctuaires* 177.

LITERATURVERZEICHNIS

Quellen

- Andrea / Rachlin, Holy War: A. J. Andrea / P. I. Rachlin, Holy War, Holy Relics, Holy Theft, The Anonymous of Soissons's *De terra Iherosolimitana*. An Analysis, Edition, and Translation. *Historical Reflexions/Reflexions Historiques* 18, 1992, 147-175.
- Chronica albrici: *Chronica albrici monachi trium fontium*. In: P. Scheffer-Boichorst (Hrsg.), *Monumenta Germaniae Historica* 23 (Hannoverae 1874) 631-950.
- Chroniken: Chroniken des Vierten Kreuzzugs, die Augenzeugenberichte von Geoffroy de Villehardouin und Robert de Clari. Herausgegeben von G. E. Sollbach (Pfaffenweiler 1998).
- Dufournet, Robert de Clari: J. Dufournet (Hrsg.), Robert de Clari. *La Conquête de Constantinople* (Paris 2004).
- Exuviae: *Exuviae sacrae Constantinopolitanae I-II*. Herausgegeben von P. E. D. Riant (Genevae 1877-1878, Nachdruck Paris 2004).
- Geoffrey de Villehardouin: Geoffrey de Villehardouin, *Memoirs or Chronicle of The Fourth Crusade and The Conquest of Constantinople*. Übersetzt von F. T. Marzials (London 1908).
- Grabler, Kreuzfahrer: F. Grabler (trans.), *Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel, die Regierungszeit der Kaiser Alexios Angelos, Isaak Angelos und Alexios Dukas, die Schicksale der Stadt nach der Einnahme*. Sowie das Buch von den Bildsäulen (1195-1206) aus dem Geschichtswerk des Niketas (Köln, Graz 21971).
- Nicetae Choniatae: *Nicetae Choniatae historia*. Rec. I. A. Dieten (Berolini 1975).
- PL: *Patrologia Latina cursus completus* T. 215. Lutetiae Parisiorum 1891.

Literatur

- Allmand, War: Ch. Allmand, War and the Non-Combatant in the Middle Ages. In: M. Keen (Hrsg.), *Medieval Warfare. A History* (Oxford 1999) 253-272.
- Ciggaar, Western Travellers: K. N. Ciggaar, *Western Travellers to Constantinople. The West and Byzantium, 962-1204. Cultural and Political Relations* (Leiden, New York, Köln 1996).
- Friedman, Jämmerliche Versager: Y. Friedman, Jämmerlicher Versager oder romantischer Held? Gefangenschaft während der Kreuzfahrer-Epoche. In: R. Overmans (Hrsg.), *In der Hand des Feindes, Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg* (Köln 1999) 119-140.
- Geary, Furta: P. J. Geary, *Furta sacra, Thefts of Relics in the Central Middle Ages* (Princeton 1990).
- Griffe, Les origines: E. Griffe, *Les origines chrétiennes de la Gaule et les légendes clémentines*. *Bulletin de Littérature Ecclésiastique* 56, 1955, 3-22.
- Horowitz, Quand: J. Horowitz, *Quand les champenois parlaient le grec, La Morée franque au XIIIe siècle, un bouillon de culture*. In: M. Goodich / S. Menache / S. Schein (Hrsg.), *Cross Cultural Convergences in the Crusader Period, Essays Presented to Aryeh Grabois on his Sixtieth Birthday* (New York 1995) 111-150.
- Houts, History: E. M. C. Van Houts, *History and Family Traditions in England and the Continent, 1000-1200* (Aldershot 1999).
- Jacoby, From Byzantium: D. Jacoby, *From Byzantium to Latin Romania*. In: B. Arbel (Hrsg.), *Latins and Greeks in the Eastern Mediterranean after 1204* (London 1989) 1-44.
- Jacoby, The encounter: D. Jacoby, *The encounter of two societies, western conquerors and Byzantines in the Peloponnesus after the Fourth Crusade*. *American Historical Review* 78, 1973, 873-906.
- Jacoby, Urban Evolution: D. Jacoby, *The Urban Evolution of Latin Constantinople*. In: N. Necipoğlu (Hrsg.), *Byzantine Constantinople* (Leiden, Boston, Köln 2001) 277-298.
- Janin, Géographie: R. Janin, *La Géographie ecclésiastique de l'empire byzantin 1. Le siège de Constantinople et le patriarcat œcuménique 3. Les églises et les monastères* (Paris 21969).
- Janin, Le monastère: R. Janin, *Le monastère de la Théotocos Péripleptos à Constantinople*. *Académie Roumaine, Bulletin de la section historique* 26, 1945, 192-201.
- Janin, Les sanctuaires: R. Janin, *Les sanctuaires de Byzance sous la domination latin 1204-1261*. *Revue des études byzantines* 2, 1944, 124-184.
- Kortüm, Besatzung: H.-H. Kortüm, *Besatzung im Mittelalter*. In: G. Kronenbitter (Hrsg.), *Besatzung, Funktion und Gestalt militärischer Fremdherrschaft von der Antike bis zum 20. Jahrhundert* (Paderborn 2006) 37-55.
- Krause, »Da enbleip niht stein vf steine«: B. Krause, *»Da enbleip niht stein vf steine«*. *Stadtzerstörungen in mittelalterlichen Texten*. In: A. Böhn / Ch. Mielke (Hrsg.), *Die zerstörte Stadt, mediale Repräsentationen urbaner Räume von Troja bis SimCity* (Bielefeld 2007) 15-56.
- Longon, Les compagnons: J. Longon, *Les compagnons de Villehardouin. Recherches su les croisés de la quatrième croisade* (Geneve 1978).
- McNeal, The Conquest: E. H. McNeal (Hrsg.), *The Conquest of Constantinople* (New York 1936).
- Noble, The importance: P. Noble, *The importance of Old French chronicles as historical sources of the Fourth Crusade and the early Latin empire of Constantinople*. *Journal of Medieval History* 27, 2001, 399-416.
- Richard, Establishment: J. Richard, *The Establishment of the Latin Church in the Empire of Constantinople (1204-27)*. In: B. Arbel (Hrsg.), *Latins and Greeks in the Eastern Mediterranean after 1204* (London 1989) 45-62.
- Rochette, Histoire: C. de la Rochette, *Histoire des évêques de Mâcon* (Mâcon 1867).
- Rogge, Theorie: J. Rogge, *Zur Theorie, Praxis und Erfahrung militärischer Besetzung (Okkupation) im späten Mittelalter*. In: M. Meumann / J. Rogge (Hrsg.), *Die besetzte res publica* (Berlin 2006) 99-112.

- Rückert, Form: R. Rückert, Zur Form der byzantinischen Reliquiare (München 1958).
- Sauser, Mammass: E. Sauser, Mammass. Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 17 (2000) 894.
- Silvestre, Commerce: H. Silvestre, Commerce et vol de reliques en moyen âge. Revue belge de philologie et d'histoire 31, 1952, 721-739.
- Straeten, Notes: J. van der Straeten, Notes d'hagiographie Clermontoise. Analecta Bollandiana 82, 1964, 383-396.
- Toussaint, Konstantinopel: G. Toussaint, Konstantinopel in Halberstadt, Alte Reliquien in neuem Gewand. In: F. Schmieder (Hrsg.), Produktive Kulturkonflikte. Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung 10, 2005, 38-62.
- Toussaint, Sichtbarkeit: G. Toussaint, Die Sichtbarkeit des Gebeins im Reliquiar – eine Folge der Eroberung Konstantinopels? In: B. Reudenbach (Hrsg.), Reliquiare im Mittelalter (Berlin 2005) 89-106.
- Wolff, Footnote: R. L. Wolff, Footnote to an incident of the Latin occupation of Constantinople, the Church and the Icon of the Hodegetria. Traditio 6, 1948, 319-328.
- Wolff, The Organization: R. L. Wolff, The Organization of the Latin Patriarchate of Constantinople 1204-1261. Social and administrative Consequences of the Latin Conquest. Traditio 6, 1948, 33-60.
- Wood, Constructing Cults: I. Wood, Constructing Cults in Early Medieval France, Local Saints and Churches in Burgundy and the Auvergne 400-1000. In: A. Thacker / R. Sharpe (Hrsg.), Local Saints and Local Churches in the Early Medieval West (Oxford 2002) 155-187.

ZUSAMMENFASSUNG / ABSTRACT / RÉSUMÉ

Durch die Nutzung weiterer hagiografischer Texte kann die Situation der Kreuzfahrer wie der Byzantiner in Konstantinopel in der ersten Zeit nach der Eroberung dichter beschrieben werden. Dabei wird verdeutlicht, wie sich einerseits die byzantinischen Mönche auf die neue Situation einstellten und in welcher unangenehmer Lage andererseits jene Kreuzfahrer waren, die keinen persönlichen Erfolg in der Eroberung sehen konnten und daher nach Hause zurückkehren wollten.

By using further hagiographies the situation of the crusaders as well as of the Byzantines in Constantinople at the time immediately after the occupation can be described in more detail. On the one hand it becomes clear in what way Byzantine monks adapted to the new setting and on the other hand how unpleasant it was for those crusaders who did not see any personal advantage in the conquest and therefore wanted to return home. M. S.

La situation des croisés autant que la situation des habitants de la Constantinople dans le premier temps après la conquête peut être décrite plus étroitement par l'utilisation des textes hagiographiques supplémentaires. Il peut être élucidé, comme les moines byzantins se sont adaptés d'une part à la nouvelle situation et dans quelle situation désagréable étaient les croisés, qui ne pouvaient pas voir de succès personnel dans la conquête et qui voulaient retourner donc chez eux.

Dr. Stefan Albrecht
Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte
Ernst-Ludwig-Platz 2
D - 55116 Mainz
albrecht@rgzm.de

BYZANZ – DAS RÖMERREICH IM MITTELALTER

VERZEICHNIS DER BEITRÄGE

TEIL 1 WELT DER IDEEN, WELT DER DINGE

WELT DER IDEEN

Ernst Künzl

Auf dem Weg in das Mittelalter: die Gräber Constantins, Theoderichs und Chlodwigs

Vasiliki Tsamakda

König David als Typos des byzantinischen Kaisers

Umberto Roberto

The Circus Factions and the Death of the Tyrant: John of Antioch on the Fate of the Emperor Phocas

Stefan Albrecht

Warum tragen wir einen Gürtel? Der Gürtel der Byzantiner – Symbolik und Funktion

Mechthild Schulze-Dörlamm

Heilige Nägel und heilige Lanzen

Tanja V. Kushch

The Beauty of the City in Late Byzantine Rhetoric

Helen Papastavrou

Classical Trends in Byzantine and Western Art in the 13th and 14th Centuries

WELT DER DINGE

Birgit Bühler

Is it Byzantine Metalwork or not? Evidence for Byzantine Craftsmanship Outside the Byzantine Empire (6th to 9th Centuries AD)

Isabella Baldini Lipolis

Half-crescent Earrings in Sicily and Southern Italy

Yvonne Petrina

Kreuze mit geschweiften Hasten und kreisförmigen Hastenenden

Anastasia G. Yangaki

The Scene of »the Holy Women at the Tomb« on a Ring from Ancient Messene and Other Rings Bearing the Same Representation

Ellen Riemer

Byzantinische und romanisch-mediterrane Fibeln in der Forschung

Aimilia Yeroulanou

Common Elements in »Treasures« of the Early Christian Period

Tivadar Vida

Zur Formentwicklung der mediterranen spätantik-frühbyzantinischen Metallkrüge (4.-9. Jahrhundert)

Anastassios Antonaras

Early Christian and Byzantine Glass Vessels: Forms and Uses

Binnur Gürler und Ergün Laflı

Frühbyzantinische Glaskunst in Kleinasien

Ronald Bockius

Zur Modellrekonstruktion einer byzantinischen Dromone (chelandion) des 10./11. Jahrhunderts im Forschungsbereich Antike Schifffahrt, RGZM Mainz

Isabelle C. Kollig, Matthias J. J. Jacinto Fragata und Kurt W. Alt

Anthropologische Forschungen zum Byzantinischen Reich – ein Stiefkind der Wissenschaft?

TEIL 2 SCHAUPLÄTZE

KONSTANTINOPEL / ISTANBUL

Albrecht Berger

Konstantinopel – Gründung, Blüte und Verfall einer mediterranen Metropole

Rudolf H. W. Stichel

Die Hagia Sophia Justinians, ihre liturgische Einrichtung und der zeremonielle Auftritt des frühbyzantinischen Kaisers

Helge Svenshon

Das Bauwerk als »aistheton soma« – eine Neuinterpretation der Hagia Sophia im Spiegel antiker Vermessungslehre und angewandter Mathematik

Lars O. Grobe, Oliver Hauck und Andreas Noback

Das Licht in der Hagia Sophia – eine Computersimulation

Neslihan Asutay-Effenberger

Die justinianische Hagia Sophia: Vorbild oder Vorwand?

Örgü Dalgıç

The Corpus of Floor Mosaics from Istanbul

Stefan Albrecht

Vom Unglück der Sieger – Kreuzfahrer in Konstantinopel nach 1204

Ernst Gamillscheg

Hohe Politik und Alltägliches im Spiegel des Patriarchatsregisters von Konstantinopel

AGHIOS LOT / DEIR 'AIN 'ABATA

Konstantinos D. Politis

The Monastery of Aghios Lot at Deir 'Ain 'Abata in Jordan

ANAIA / KADIKALESİ

Zeynep Mercangöz

Ostentatious Life in a Byzantine Province: Some Selected Pieces from the Finds of the Excavation in Kuşadası, Kadikalesi/Anaia (Prov. Aydın, TR)

Handan Üstündağ

Paleopathological Evidence for Social Status in a Byzantine Burial from Kuşadası, Kadikalesi/Anaia: a Case of »Diffuse Idiopathic Skeletal Hyperostosis« (DISH)

ANDRONA / AL ANDARIN

Christine Strube

Al Andarin, das antike Androna

Marlia Mundell Mango

Androna in Syria: Questions of Environment and Economy

AMORIUM / HISARKÖY

Christopher S. Lightfoot

Die byzantinische Stadt Amorium: Grabungsergebnisse der Jahre 1988 bis 2008

Eric A. Ivison

Kirche und religiöses Leben im byzantinischen Amorium

Beate Böhlendorf-Arslan

Die mittelbyzantinische Keramik aus Amorium

Edward M. Schoolman

Kreuze und kreuzförmige Darstellungen in der Alltagskultur von Amorium

Johanna Witte

Freizeitbeschäftigung in Amorium: die Spiele

CHERSON / SEWASTOPOL

Aleksandr Ajbabin

Das frühbyzantinische Chersonesos/Cherson

Adam Rabinowitz, Larissa Sedikova und Renata Henneberg

Daily Life in a Provincial Late Byzantine City: Recent Multidisciplinary Research in the Southern Region of Tauric Chersonesos (Cherson)

Tatjana Jašaeva

Pilgerandenken im byzantinischen Cherson

EPHESOS / SELÇUK

Sabine Ladstätter

Ephesos in byzantinischer Zeit – das letzte Kapitel der Geschichte einer antiken Großstadt

Andreas Külzer
Ephesos in byzantinischer Zeit – ein historischer Überblick

Andreas Pülz
Das Stadtbild von Ephesos in byzantinischer Zeit

Martin Steskal
Badewesen und Bäderarchitektur von Ephesos
in frühbyzantinischer Zeit

Gilbert Wiplinger
Die Wasserversorgung von Ephesos in byzantinischer
Zeit

Norbert Zimmermann
Die spätantike und byzantinische Malerei
in Ephesos

Johanna Auinger und Maria Aurenhammer
Ephesische Skulptur am Ende der Antike

Andrea M. Pülz und Feride Kat
Byzantinische Kleinfunde aus Ephesos –
ein Materialüberblick

Stefanie Wefers und Fritz Mangartz
Die byzantinischen Werkstätten von Ephesos

Manfred Koob, Mieke Pfarr und Marc Grellert
Ephesos – byzantisches Erbe des Abendlandes
Digitale Rekonstruktion und Simulation
der Stadt Ephesos im 6. Jahrhundert

IUSTINIANA PRIMA / CARIČIN GRAD

Vujadin Ivanišević
Caričin Grad – the Fortifications and the Intramural
Housing in the Lower Town

KRASEN

Valery Grigorov
The Byzantine Fortress »Krasen« near Panagyurishte

PERGAMON / BERGAMA

Thomas Otten
Das byzantinische Pergamon – ein Überblick
zu Forschungsstand und Quellenlage

Manfred Klinkott
Die byzantinischen Wehrmauern von Pergamon
als Abbild der politisch-militärischen Situationen
im westlichen Kleinasien

Sarah Japp
Byzantinische Feinkeramik aus Pergamon

TELANISSOS / QAL'AT SIM'AN

Jean-Luc Biscop
The Roof of the Octagonal Drum of the Martyrium
of Saint-Symeon

USAYS / ĞABAL SAYS

Franziska Bloch
Öllampenfunde aus dem spätantik-frühislamischen
Fundplatz Ğabal Says im Steppengürtel Syriens

TEIL 3 PERIPHERIE UND NACHBARSCHAFT

Franz Alto Bauer

Byzantinische Geschenkdiplomatie

DER NÖRDLICHE SCHWARZMEERRAUM

Elzara Chajredinova

Byzantinische Elemente in der Frauentracht der Krimgoten im 7. Jahrhundert

Rainer Schreg

Zentren in der Peripherie: landschaftsarchäologische Forschungen zu den Höhengründungen der südwestlichen Krim und ihrem Umland

DER UNTERE DONAURAUM

Andrey Aladzhov

The Byzantine Empire and the Establishment of the Early Medieval City in Bulgaria

Stanislav Stanilov

Der Pfau und der Hund: zwei goldene Zierscheiben aus Veliki Preslav

DER MITTLERE UND OBERE DONAURAUM

Jörg Drauschke

Halbmondförmige Goldohrringe aus bajuwarischen Frauengräbern – Überlegungen zu Parallelen und Provenienz

Péter Prohászka

Die awarischen Oberschichtgräber von Ozora-Tótipusztá (Kom. Tolna, H)

Falko Daim, Jérémie Chameroy, Susanne Greiff, Stephan Patscher, Peter Stadler und Bendeguz Tobias
Kaiser, Vögel, Rankenwerk – byzantinischer Gürteldekoration des 8. Jahrhunderts und ein Neufund aus Südungarn

Ádám Bollók

The Birds on the Braid Ornaments from Rakamaz: a View from the Mediterranean

Péter Langó

Crescent-shaped Earrings with Lower Ornamental Band

Miklós Takács

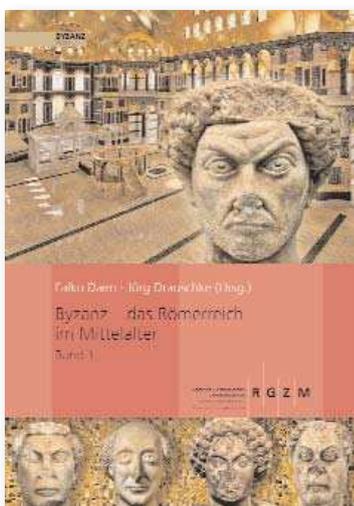
Die sogenannte Palmettenornamentik der christlichen Bauten des 11. Jahrhunderts im mittelalterlichen Ungarn

SKANDINAVIEN

John Ljungkvist

Influences from the Empire: Byzantine-related Objects in Sweden and Scandinavia – 560/570-750/800 AD

Unter diesem Banner erscheint im Jahr 2010 eine Reihe von Publikationen des Verlages des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, die sich mit der Archäologie und Geschichte des Byzantinischen Reiches beschäftigen. Anlass ist die Ausstellung »Byzanz – Pracht und Alltag«, die vom 26. Februar bis zum 13. Juni 2010 in Bonn gezeigt wurde. Veranstaltet von der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland wurde sie vom RGZM in Zusammenarbeit mit zahlreichen Fachkollegen konzipiert. Das RGZM setzt damit seine Forschungen im Bereich der Spätantike im Mittelmeerraum und des Byzantinischen Reiches fort, die bereits auf eine lange Tradition zurückblicken können und die in den letzten Jahren – nicht zuletzt durch einige Projekte, die zusammen mit Kooperationspartnern an Plätzen im Gebiet des Byzantinischen Reiches selbst durchgeführt werden – zu einem Schwerpunkt der Tätigkeiten des RGZM geworden sind.



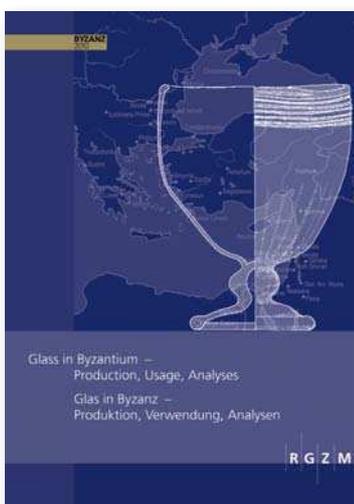
Falko Daim · Jörg Drauschke (Hrsg.)
Byzanz – das Römerreich im Mittelalter
Monographien des RGZM
Band 84, 1-3

Teil 1 Welt der Ideen, Welt der Dinge
507 S. mit 319 meist farb. Abb.
ISBN 978-3-88467-153-5
€ 90,-

Teil 2 Schauplätze
2 Bd., 922 S. mit 701 meist farb. Abb., 1 Falttaf.
ISBN 978-3-88467-154-2
€ 170,-

Teil 3 Peripherie und Nachbarschaft
451 S. mit 261 meist farb. Abb.
ISBN 978-3-88467-155-9
€ 80,-

Teil 1-3 zusammen € 295,-



Jörg Drauschke · Daniel Keller (Hrsg.)
Glas in Byzanz – Produktion, Verwendung, Analysen
RGZM Tagungen

Band 8
270 S. mit 200 Abb., 15 Farbtaf.
ISBN- 987-3-88467-147-4
€ 44,-



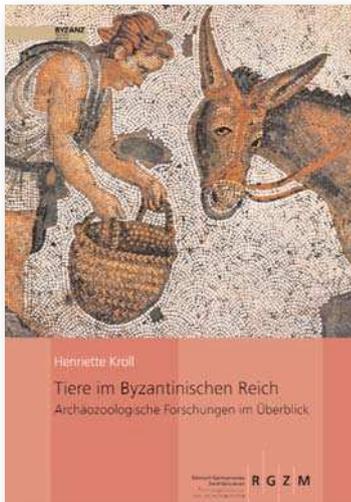
Mechthild Schulze-Dörrlamm
Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im RGZM
 Teil 1: Die Schnallen ohne Beschläg, mit Laschenbeschläg und mit festem Beschläg des 5. bis 7. Jahrhunderts
 Kataloge Vor- und Frühgeschichtlicher Altertümer Band 30,1
 2. Aufl., 268 S. mit 545 Abb., 4 Farbtaf.
 ISBN 978-3-88467-134-4
 € 70,-



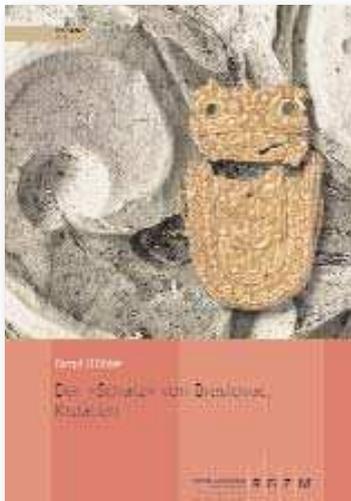
Mechthild Schulze-Dörrlamm
Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im RGZM
 Teil 2 Die Schnallen mit Scharnierbeschläg und die Schnallen mit angegossenem Riemendurchzug des 7. bis 10. Jahrhunderts
 Kataloge Vor- und Frühgeschichtlicher Altertümer Band 30,2 (2009)
 414 S. mit 522 Abb., 2 Farbtaf., 1 Beil.
 ISBN 978-3-88467-135-1
 € 98,-



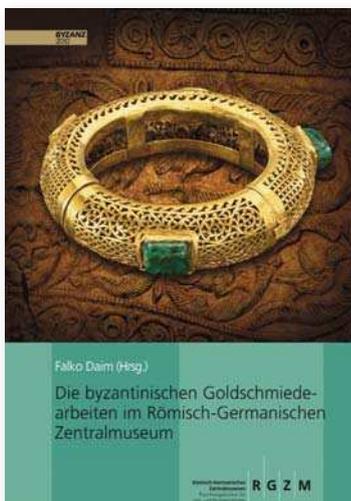
Fritz Mangartz
Die byzantinische Steinsäge von Ephesos
 Monographien des RGZM Band 86
 122 S. mit 100 Abb., 23 Farbtaf.
 ISBN 978-3-88467-149-8
 € 45,-



Henriette Kroll
Tiere im Byzantinischen Reich
Archäozoologische Forschungen im Überblick
Monographien des RGZM
Band 87
306 S. mit 80 Abb.; 16 Farbtaf.
ISBN 978-3-88467-150-4
ca. 55,-€



Birgit Bühler
Der »Schatz« von Brestovac, Kroatien
Monographien des RGZM
Band 85
ca. 400 S. mit 300 z.T. farbige Abb.
ISBN 978-3-7954-2348-3
ca. 120,-€



Falko Daim (Hrsg.)
**Die byzantinischen Goldschmiedearbeiten
im Römisch-Germanischen Zentralmuseum**
Kataloge Vor- und Frühgeschichtlicher Altertümer
Band 42
ca. 300 S. mit 650 meist farbigen Abb.
ISBN 978-3-7954-2351-3